

## **Predigt 5. Juli 2020 in der Christuskirche, Pfarrer Severin Fetzer**

### **\* Predigtlesung zu Lk5,1-11**

*1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth*

*2 und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.*

*3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.*

*4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!*

*5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.*

*6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.*

*7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.*

*8 Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.*

*9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,*

*10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.*

*11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.*

### **\* Predigt zu Lk5,1-11**

Liebe Gemeinde,

„Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“

Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.“

Sie alle kennen diese wohlbekanntes Berufungserzählung, Sie alle wissen allzu gut, dass hier der Fische-Fischer Petrus von Jesus ausgewählt wurde und zum Jünger, zum Apostel, zum Gründer der christlichen Kirche wurde. Zahllose missionarische Predigten haben sich immer wieder auf diese Lukaserzählung berufen.

Doch ich möchte heute mit Ihnen einen anderen Weg gehen, nicht an der Frage „wie und dass Petrus zum Menschenfänger wurde“, sondern entlang der Frage: „Wie wurde Petrus eigentlich selbst von Jesus gefangen“?

Was muss das für eine ergreifende Begegnung mit Jesus gewesen sein, dass selbst ein so gestandener Mann wie der Fischer Petrus alles stehen und liegen lässt und ein neues Leben beginnt?

Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht, aber in mir löst diese Erzählung ambivalente Gefühle aus:

- Zum Einen: Welch unfassbare Wirkung muss Jesus auf Menschen gehabt haben – ich bin beeindruckt. Vielleicht beneide ich gar die Jünger um ein so klares Zeichen, aber vielleicht beneide ich sie auch für so viel Offenheit und Veränderungsbereitschaft – beides vermisse ich bei mir selbst.
- Zum Anderen werden da aber auch Zweifel in mir wach: Das ist doch alles zu schön, um wahr zu sein, alles zu schnell und zu glatt? Oder: Was waren die drei für Menschen? Hatten sie nicht Familie, einen Beruf, der ihnen selbst und ihren Liebsten das Überleben sicherte, waren sie alle nicht in Verpflichtungen und Beziehungen eingebunden – kann man so was einfach von einem Moment auf den Nächsten kappen, hinter sich lassen und damit anderen Menschen unfassbare Verletzungen zufügen?

Schauen wir uns diese Begegnung, dieses Ereignis etwas genauer an:

Ich möchte Sie einladen die Augen zu schließen und sich diese Szene mit mir vorzustellen. Wir befinden uns am Ufer des Genesareth Sees, es ist Vormittag, der Tag und die Luft sind noch frisch, doch die Sonne steht bereits über dem Wasser, wir hören die Wellen sanft am Ufer plätschern und Möwen kreisen über den Fischern und den Booten, in der Hoffnung etwas zu fressen abzubekommen.

Da liegen die zwei Fischerboote.

Die Netze sind ausgebreitet und die Männer dabei, sie zu waschen und zu flicken.

Auch wenn ein paar Fischer bei den Aufräumarbeiten leise vor sich hinsingen.... irgendwie wirkt alles müde.

Die Hitze des kommenden Tages ist noch nicht zu spüren und liegt doch schon auf den Männern und über dem Wasser.

Die Arbeit der Nacht war vergeblich. Alles hatten sie versucht, nichts falsch gemacht, ihre ganze Erfahrung genutzt, aber offenbar waren sie heute Nacht erfolglos und so kehrten sie mit den Booten heim ohne Fang.

Auch dann müssen sie ihre Netze richten, das gehört dazu, aber es zehrt an den Nerven, an den Kräften – zu wissen, heute war alles umsonst, heute wird kein Geld verdient und nichts nach Hause gebracht. Wird es morgen gelingen? Die Unsicherheit nagt und dennoch: Das ist das Schicksal eines Fischers. Unausweichlich.

Der Anfang ist leicht erzählt und leicht verstanden.

Denn wer kennt die Nächte nicht und die Tage, die scheinbar umsonst gearbeitet, geackert, ja gelebt wurden?

Aber ausgerechnet da passiert etwas Außergewöhnliches:

Sie begegnen Jesus, und diese Begegnung verändert alles.

Ich möchte sie an vier Punkten festmachen:

- (1) Das Wort,
- (2) Der Mut (die Offenheit),

- (3) die Erkenntnis,
- (4) und der Auftrag.

Das Wort!

Jesus kommt ans Ufer, ihm folgt eine große Menschenmenge. Jesus sucht einen geeigneten Ort zum Reden. Und so geht er auf Simon zu und spricht ihn an, er bittet ihn: „Fahrt mich bitte ein bisschen vom Ufer weg. Seht ihr die vielen Leute? Vom Boot im Wasser aus könnte ich besser mit ihnen reden.“

Simon fährt ihn hinaus. Hätte er Jesus nicht bereits gekannt, hätte er es vielleicht nicht getan, auf seine Müdigkeit oder sein Beschäftigtsein verwiesen, aber: Jesus und Simon waren einander bereits begegnet. Jesus hatte Simons Schwiegermutter vom schweren Fieber geheilt, vermutlich hatte er auch schon von Jesu Reden in den Synagogen gehört. Vielleicht dachte er sich: Eine Hand wäscht die andere, er hat meine Schwiegermutter geheilt, jetzt kann ich ihm was Gutes tun. So läuft es im echten Leben. Geschenkt bekommt man nichts oder selten Gutes, nicht wahr?

Vielleicht sah Petrus aber auch die riesige Menschenmenge, die hinter Jesus erwartungsvoll folgte – wie hätte er da Jesus eine Bitte abschlagen können ohne sich unbeliebt zu machen?

Also lässt er Jesus in sein Boot steigen, macht ein paar Ruderschläge, so weit, dass man sie alle sehen kann, so nahe, dass man ihn noch hören kann.

Und dann spricht Jesus mit der Menge: viele Leute sind gekommen, am helllichten Tag:

- Fischer und Tagelöhner, von denen manchem der Magen knurrt, weil auch SIE nichts gefangen oder keine Arbeit abgekriegt haben.
- Mütter, deren Los klar bestimmt ist: Kinder, Küche, Haushalt. Was soll sich daran je ändern?
- Männer, die nur an das denken, was zählt und messbar ist,
- Menschen, die eben u.U. trotz Krankheit im Hafen sitzen- weil das Bett daheim zu heiß.....und eh keine Linderung zu erwarten ist.

Es herrscht erwartungsvolle Stille.....

man hört nur den leisen Schlag der Wellen und dann das ruhig gesprochene Wort.

Was Jesus gesagt hat, wissen wir nicht – erstaunlicherweise spielt es hier für Lukas nicht die entscheidende Rolle, aber es wird dem ähnlich sein, was man sonst so bei Lukas findet:

*»Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer. Selig seid ihr, die ihr hier hungert, denn ihr sollt satt werden. Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen.«*

Eine Botschaft voller Gegensätzlichkeiten, voller Widersprüche zum alltäglichen Leben der Menschen:

Es sind nur Worte, aber es tut gut, ihm zuzuhören, und manchmal ist es auch eine Geschichte – in der sich der eine oder andere findet:

Von einem verlorenen Schaf, das gefunden wird, erzählt Jesus....und von einem Tisch und Festessen, zu dem Gott einlädt, als sei das Leben ein Fest.

Es tut gut, zu hören, und es tut gut, zu träumen von einer Zeit, in der das vielleicht einmal wahr wird.

Aber **wie** sollen diese Worte wahr werden und **wann** wird diese Zeit kommen?

Da merkt Simon auf einmal, dass Jesus aufgehört hat zu erzählen...  
und Jesus sich direkt an ihn und an die anderen Fischer wendet:

„Fahrt auf die Mitte des Sees, und werft eure Netze dort aus, damit ihr von dem Erzählten einen Vorgeschmack bekommt.«

Simon erschrickt - wie soll das möglich sein? In der Nacht haben wir nichts gefangen, als die Fische oben schwammen, wie sollen wir dann welche am Tage fangen, wenn die Sonne auf dem Wasser liegt, jeder Ruderschlag seinen Schatten wirft und die Fische sich in der Tiefe verbergen und ruhen?

Eigentlich hätte er Jesus noch deutlicher sagen sollen, was er von diesem Vorschlag hält, was er aus jahrelanger Erfahrung weiß, was alle Umstehenden bestätigen würden. Wie sinnlos ist das denn?

Doch dann sagt er:

»Nun, Aber weil du es sagst... auf **dein Wort hin** will ich es halt doch versuchen und mein Netz auswerfen.«

(Punkt 2:) Der Mut!

Wieso spreche ich ausgerechnet hier von Mut?

Petrus war doch gerade eben nicht manns genug Jesus zu widersprechen, ihm die Fakten des Fischfangs zu entgegnen und ein solch absurdes Unterfangen abzuwehren.

Doch wider alle Vernunft und Berufserfahrung sagt er:

»*Aber auf dein Wort will ich mein Netz auswerfen.*«

„Aber“ sagt Petrus. Ich meine, das ist **ein mutiges Aber! (kein Verünftiges, aber ein mutiges)**

Entgegen aller Berufserfahrung und aller Vernunft, ebenso angesichts des großen Publikums riskierte er mit seiner Einwilligung ausgelacht zu werden und seinen guten Ruf zu verlieren.

Um wieviel hätte es näher gelegen, sich zu weigern?

Hat doch eh kein Zweck. Verschwendete Zeit, vergebliche Liebesmüh., wir haben´s doch auch schon versucht. Aber tagsüber: das haben wir noch nie gemacht. Ist keinen Versuch wert. Vergiss es. Du hast doch keine Ahnung vom Fischfangen.

Aber, sagt Simon.

Ohne dieses „Aber“ hätte Petrus von dem gedeckten Tische und vom Reich Gottes, von dem Jesus sprach, wohl nie etwas gemerkt.

*ABER: »Auf dein Wort will ich mein Netz auswerfen.«*

Er lässt sich auf Jesus ein, er ist offen für neue oder andere Ideen, er schiebt seine Bedenken, seine Gewohnheiten beiseite und gewinnt durch diesen mutigen Akt eine völlig neue Perspektive und erlebt im wahrsten Sinn des Wortes sein „blaues Wunder“.

Ein Wunder der Fülle. Fische – mehr als die Netze fassen können, mehr als menschenmöglich ist... Fische genug für alle, alle werden satt werden.

Stellen Sie sich mal die Augen der vielen Leute dort vor: Die Verwunderung, die Freude, die Begeisterung!

///

(Punkt 3:) Die Erkenntnis

Simon fällt es wie Schuppen von den Augen:

///Jesu Worte und Jesu Wundertat kommen von Gott selbst – Das ist das Reich Gottes, das hier und jetzt anbricht mitten unter Euch –

Das Fischwunder ist die Zeichenhandlung, die Hand in Hand mit Jesu Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes geht:

Bei Jesus finden wir (ich) Sättigung, finden wir Freude, finden wir Gottes Reich.

Doch diese Erkenntnis bewirkt in Simon noch mehr:

Es schüttelt ihn, er fällt Jesus zu Füßen und er stürzt in sich zusammen: »Herr, gehe weg von mir! Ich bin ein Sünder.«

(Was hier passiert ist maximale Theologie in wenigen Worten:)

In dem Moment, in dem Simon erkennt, wen er vor sich hat, bricht alles zusammen:

Von klein auf hat er gelernt, dass man Gott nicht ansehen darf ... von klein auf hat er gelernt, dass man sich Gott nicht nähern kann oder darf, weil wir Menschen unreine Sünder sind.

Deshalb wirft er sich zu Boden und ruft: *„Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch.“*

Was für ein Bild! Mitten in einem Schiff voller Fische war, wirft sich ein Mensch voller Gottesfurcht nieder und macht sich klein. Das bisherige Gottesbild hatte Menschen wie Petrus offensichtlich vor allem das Fürchten gelehrt.

Mitten in diese denkwürdige Situation hinein spricht Jesus die wirkungsvollen Worte „Fürchte Dich nicht!“

Wirkmächtige, wirkungsvolle Worte des Trostes, der Hoffnung, der Ermutigung!

Das „Fürchte dich nicht“ zieht sich durch die beiden Testamente unserer Bibel wie ein roter Faden.

„Fürchte Dich nicht“, sprach Jahwe, als er dem Abram einen Sohn verhieß.

„Fürchte Dich nicht“, das sind die Worte des Engels an die Hirten bei Jesus Geburt.

Ausgerechnet den Hirten sagt der Engel die frohe Botschaft zuerst.

Der Gott des „Fürchte dich nicht“ will gerade nicht erschrecken, er will nicht, dass sich Menschen auf ihre Sündhaftigkeit reduzieren und sich kleinmachen, im Gegenteil!

Der „Fürchte Dich Nicht“-Gott will keine Distanz und Ferne, er will in Verbindung sein, mit uns.

///

(Daher rührt Punkt 4:) Der Auftrag:

„Fürchte Dich nicht! Von nun an wirst Du Menschen fangen.“

Der Evangelist Lukas ist ein Meister der Verknüpfung: Wieviele Profeten hielten sich zunächst nicht für würdig, Gottes Wort unter die Leute zu bringen, und dennoch hat Gott sie berufen.

Hat nicht Gott Abraham berufen, obwohl er zu feige war, dem Pharao zu sagen, dass die schöne Frau seine Ehefrau ist. Hat er nicht Sarah, die eigentlich zu alt war, Kinder zu bekommen und über diese Ansage in Lachen ausbrach, berufen, wurde nicht Joseph, der große Angeber, berufen, und Jakob, der Betrüger und Mose, der sogar zum Mörder geworden war, auch Jona, der keine Lust hatte diesen Stress auf sich zu nehmen, Jeremia, der sich zu jung und furchtsam hielt, oder Amos, der ein sattes Leben zufrieden hätte weiter führen können ... lauter Menschen mit Fehlern, mit Schuld, mit Ecken und Kanten, mit Gründen und Ausreden – allesamt von Gott berufen.

Wieder zeigen sich Gegensätze und Widersprüche, die Gott aufbricht. Durch sein Wort, durch die letztliche Einwilligung und den Mut der Beauftragten in der tiefen Erkenntnis des Willen Gottes.

*„Fürchte dich nicht, Von nun an wirst Du Menschen fangen.“*

...so hat es Luther übersetzt, wörtlich ist gemeint:

„zogreein“ menschen „lebendig fangen... Sie gewinnen, sie sammeln fürs Gottesreich.

Und Simon tut es.

Aber das Besondere an dieser Erzählung ist: HIER WIRD PETRUS GEFANGEN. Der eigentliche Menschenfischer ist doch Jesus.

Und Jesus schafft es in ganz besonderer Weise den Petrus zu gewinnen.

Er holt ihn genau da ab, wo Petrus zuhause ist. Auf dem Wasser, in seinem Metier: Dem Fischfang. Genau da, wo ihm eigentlich keiner etwas vormachen kann, erlebt er das überraschend Andere und begegnet in Jesus Gott ganz neu.

Liebe Gemeinde,

Das ist die Frage, die mich aufmerken lässt und mich weiter zum Drübernachdenken anregt:

Petrus erfährt Gott -- in dem Moment, an dem Petrus seine Bedenken, seine Vernunft, seine Erfahrung und seine Gewohnheiten beiseite zu schieben bereit wird und sich auf das völlig Andere, auf Jesus, einlässt.

Gelächter, Spott, Kopfschütteln, Peinlichkeit hätte er in Kauf genommen.

Aber Jesus spricht: „Fürchte Dich nicht“ – Du hast nichts zu verlieren, aber unendlich viel zu gewinnen.

Und trotz alledem war Petrus selbst nach diesem bewegenden Ereignis dennoch nicht immer ein Fels. Wie oft hat er Jesus missverstanden, wie wackelig war sein Vertrauen, wie sehr fiel er in alte Muster zurück als er das Schwert zog und wie wortbrüchig war er ... das ist der Fels, auf den Jesus seine Kirche gründet. Das ist der Mensch, den Gott beruft.

Das ist der Gott, der uns so viel mehr zutraut und  
Das ist der Gott, dem wir Vertrauen schenken – oft entgegen alle Vernunft und allen  
Augenschein.

So frage ich mich und Euch:

Wie hat er es geschafft Euch zu berufen? Ist es Euch schon mal passiert, dass Jesus oder ein  
Wort Jesu, eine Erzählung über Jesus Euch so ergriffen hat? Ist das einmalig oder immer  
wieder wiederholbar?

Schafft es Gott auch, mich, Sie uns zu fangen, zu gewinnen?

Wo könnte er mich abholen? Wo würde ich es am wenigsten erwarten?

Wie könnte er das bei mir erreichen? (Spüren sie dem mal in Ruhe nach)

Vielleicht schaffe auch ich, Sie, wir es dann zu sagen:

„Aber auf dein Wort hin, Herr, will ich es wagen.“ Amen

Herzliche Grüße,

Ihr Pfarrer Severin Fetzner